

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Nach Pferdekräften gemessen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430466>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

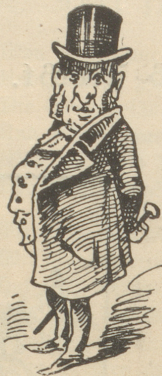
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der düstere Schreier  
Und denke, ich weiß nicht was,  
So sehr hat mich erschütteret  
Die Nachricht von Herrn Bessas.

Das sind mir heitere Dinge,  
Wenn in dem Vaterland  
Man nicht für gute Dienste  
Hinfalten kann die Hand!

„Denn ohne Geld kein Schweizer“,  
So hieß es und heißt es heut',  
Das hebt den Wohlstand des Volkes,  
's ist eine wahre Freud'.



### Vorschläge zur Bekämpfung der unmoralischen Literatur.

(Zur Verfügung des Genfer Polizeidirektors Quenoud.)

Man verbiete das Unmoralische per Polizeidekret. Es werde z. B. in allen Zeitungen bekannt gemacht, daß etwa vom 1. April nächsten Jahres — der 1. April ist zu solchen Sachen sehr geeignet — alle Menschen moralisch sein müssen.

Um zu prüfen, ob dieser Befehl befolgt worden ist, setze man eine Prüfungskommission für jeden Ort ein. Diejenigen, welche als nicht moralisch befunden werden, bringe man in Besserungsanstalten unter. Wer moralisch genug geworden ist, wird entlassen. Dies Verfahren setze man so lange fort, bis der Lugiasfall gereinigt ist.

Gibt es keine unmoralischen Menschen mehr, so ist unmoralische Literatur ebenfalls unmöglich.

### Nach Pferdekraften gemessen.

Ich bin aus Kerns und nenne mich Von Ab,  
Und was ich predige pro patria  
Am Kirchenfest von unserm Bruder Klaus,  
Kommt zu Einstedeln hübsch gedruckt heraus.  
Wie denn mein Letztes auch dabeilöst erziehen  
In Benzigers dienstfertiger Offizin.

Mit diesem neuesten Opusculum  
Schan' ich erkaunt in euerm Kreis mich um,  
Da hör' ich ein verworrenes Suchverloren  
Nach Hebeln und dynamischen Motoren,  
Nach Mechanismen zu Fabrikgeschäften,  
Nach Pferdekraften, statt nach Gotteskräften.

So habt ihr euch des Geiſels ganz ent schlagen,  
Der doch voreinst den Herrn der Welt getragen  
Und annoch, trotz dem Gift des Laienpottes,  
In unſer Kirchenſprache heißt Roß Gottes;  
Der war das Unprozent von Pferdekraft,  
Den ſtellt voran, dann ſabrizirt und ſchafft.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Höichz auch geläsen, was 4 ainen brächrigen Leidarthiggel unzer  
Freind Maueim in ter guhden Bräſſe jingst veräffentlicht hot? Vette-  
zug hot er ihn benampiet, gottverſpich: Der Bundt ſöll den Beitel ziegen  
und denn söhderaallſtigen Urinern und ihren Sonterbungspriedern ein haar  
Nermitillidnein ſon then Bundteſatnkmpiten in di Hohientäſche ſchobben.  
Weiſcht was ehr hermit perwefen wott? Er zerknüttcht damit zwen Pheugen  
auf ainen Klap! Erſtän; kriegen die Urer Gält wie Heu und zwentänz  
nimmbtmen dem Bundt den überflüſſigen Spägg, indem men ihm z'Äder laſt,

ſo thaß er maager und ſchindlendünn wirt und die ſehderaalen Kanthone  
feist und das fertigte 10traliſieren und koſchpillige Miſthörken hot auf ein-  
mal ain End und das hots! Daas hot er eigentlich mit ſainem Ventelzug  
gemeint und das kammten inter lineas, zwitſchaget den Zeulen heraußlegere,  
aper ſagen duſt es nicht, thießer 1000z-Künſtler! Er machz nachert dem  
Grunzſatz und principio Jesuitarum, der da heißt: Si fecisti, nega, otter  
wie ain franzejſcher Schneidter Namens Talleyrand, der zagt hot: La  
barrole a été donnée a l'omme pour déguiser la pangsée, auff deitſch:  
Di Schbraache iſcht dem Mönſch gegäben, um Einem Meſjedret fir Küm-  
mel anzupreußen. Und damitmanz nicht merrgd, was unterm Tüchlein  
zappelt und zirpt wie ain fertgetes Muheimſi, gryllus domesticus, hält man  
öbhen an ainem Bundtesſätz otter am nächſten Schißenſächcht in Zigrizien  
aine battioidiſche Rede und ſagd exempli gratia: Vaaterland über Alles!  
wir tenken nur an dich! Wanz loos geht und thi aierenen Wirfel fallen,  
ſint wir verelt, das Blut zu ſergieſen piß auff ten lebſchden Kammaichen-  
knob! Dann brilt Alles pravissimo! und fertigt den Ventelzug. Noch  
öbbs fir die Urer. „Tell“ heißt pefanrtlich auch „Steuer“, ſo im Kanthon  
Bärn. Da ſollte die ſchwaizeriſche Guſtſtommiſſion dem Bildhauer Kifling  
ſagen, er ſölle den Tell anderſt meueln, daß er den Hut nicht auf hat,  
ſondern in der rächten Hand ainen atkmoidiſchen Schaggoß außſtreck, der  
wenigichtenz ain Mäß hebt, daß Jeder, wo vorübergeht, ain Fränklein wie  
in ainen Opferſtoß hingwäſſen kann. Ein guhder Raadt iſt immer einen  
Salpazen wärth; womit ich ſerpleibe

them tibi ſemper Ser

Stanislaus.

### Ausſichten.

Vater: „Und wie ſtellt ſi üſe Hanſli y i der Schuel?“

Lehrer: „Ho, es geit e ſo, er het aber albeneinſt Fugee im Chopf.“

Vater: „D das ſchadt nüß, er het nämlich im Sinn lebre d'Orgele  
z'ſchlo. —“

### Charakteriſtiſch.

Mädi: „Wo biſt us gij?“

Liſi: „Zum Scherrer, der Ruebeli iſt chrank.“

Mädi: „Mi leit jekt nümm „Scherrer“, das iſt veraltet, ſondere  
Herr Dotter oder Arzt.“

Liſi: „Veraltet oder nit veraltet, i ſäge ne Scherrer, denn die  
ſcherre eim öppe gnug, wenn me ſe nöthig het.“

### Ein Hoffnungsvolker.

Sämel: „Di Bub het mer de mit eme Stei zwo Fenſterſchibe  
vg'worfe.“

Rudi: „Co, das freut mi eis, daß er au Deppis breicht. Der chly  
Davidli iſt o wegeme Stei en große Chinig worde und im Tell heißt es:  
„Früh üt ſich, wer ein Meißter werden wil.“ Was chofft die Schibe  
und chmit, i zahle e Fläſche.“

### In der Wirkshausküche.

Gaſt: „Cha ni mis Bratis nit bald ha? i mueß de uſe Zug!“

Köchin: „Uf der Stell! b'Chaz het mer's erwüſcht, du han is du  
dem Cheid wieder müeße abjage.“

Arzt: „Nun, hier haben Sie ein Schlafmittel-Rezept, alle halbe  
Stunde einen Theelöffel voll, — aber die ganze Nacht hindurch einnehmen,  
ſonſt hilft es nichts.“

### Briefkaſten der Redaktion.

K. L. J. Frägt man: „Ob es zeit-  
gemäß, die Wahl einer neuen Nationalweiße  
zu veranlaſſen“, wird man antworten müſſen:  
Ja. Und frägt man weiter: „Erfcheint eine  
der ſchon vorhandenen Melodien würdig,  
als ſolche angenommen zu werden“, wird  
ebenjo entſchieden zu antworten ſein: Nein.  
Das „Ruſſt du, mein Vaterland“ iſt zu  
ſüßlich, abgeſehen davon, daß Melodie und  
Lied fremdem Boden angehören, und das  
„O mein Heimatland“ iſt ſogar für gute  
Sängervereine ſchwer zu ſingen, ſo daß es  
ſaum Volkslied werden kann. Das „Sem-  
pacherlied“ entſpräche mit einem neuen Texte  
den Anforderungen an eine Nationalhymne  
am beſten; aber dann raubten wir dem  
Volke wieder ſein küßligſtes Lied, auf das  
es gewiß auch ſchon deßhalb mit dem größ-  
ten Widerſtreben verzichtete, da ihm kein  
neuer und noch ſo flotter Text ſeinen  
„Winkeliied“ aus dem Herzen zu reißen  
vermöchte. Alſo waagt den Wurf und ſchreibt  
aus. Dichter und Komponiſten haben wir in der Schweiz ſo viele, daß die

